

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 2

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochechronik

Nr. 2 — 1915

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 9. Januar

Ich darf bald heim!

Mit zitternder Hand im Hospital,
Nicht achtend seines Leibes Dual,
Schreibt voller Todesahnung,
Dem Weib als sanfte Mahnung,
Ein bleicher, siecher Krieger,
Ein müder, matter Sieger:
„Ich darf bald heim!“

Zu Hause mit nervöser Hand
Erbricht die Frau das Liebespfand.
Mit hoffnungsvoller Eile
Durchfliegt sie jede Zeile;
Dann löst verhalt'nes Sehnen
Sich auf in Freudentränen:
„Er kommt bald heim!“

Drauf bricht der Kinderjubel aus:
„Seit Vater ritt zum Kampf hinaus,
Als schmucker, wacker Reitersmann,
Spannten wir unsere Kräfte an.
Wie wird er sich doch freuen,
An all dem vielen Neuen!
Wann kommt er heim?“

Das Büblein übt drauf los mit Fleiß,
Mit Buch und Stift. Wie es viel weiß!
Im Hause hallen wieder
Klein Mägdleins erste Lieder,
Und Resthäckchen macht eben
Den ersten Schritt ins Leben.
„Käm' er doch heim!“

Es klopft. Als wie von ungefähr
Kommt unverhofft der Pfarrer her.
Das Sprechen will nicht glücken;
Die Last will ihn erdrücken.
Ach! Grausam ist die Kunde:
„Er starb an seiner Wunde;
Sanft ging er heim!“

Albert Leupin.

Eidgenossenschaft

Das schweiz. politische Departement läßt der Presse folgende wichtige Mitteilung zugehen:

Der Bundesrat hat unterm 13. Aug. 1914 beschlossen, denjenigen Eintrüdungspflichtigen aus dem Auslande, welche die Kosten der Hin- und Rückreise wegen Mittellosigkeit nicht bestreiten können, diese Kosten zu vergüten. Die Kommissariatsabteilung des Armeestabes hat nun angeordnet, daß den Wehrmännern, die zwar nach ihren ökonomischen Verhältnissen und ihrer sozialen Stellung nicht mittellos sind, die aber im Zeitpunkte ihrer Entlassung nicht über hinreichende Geldmittel zur Rückreise ins Ausland verfügen, ein entsprechender Reisevorschuß gewährt werden könne.

Gefüche in beiden Fällen sind einzureichen: 1. von im Dienste stehenden Wehrmännern auf dem militärischen Dienstweg; 2. von bereits entlassenen und auf Piflett gestellten Wehrmännern an die Militärbehörde, bei der sie um Auslandsurlaub nachsuchen.

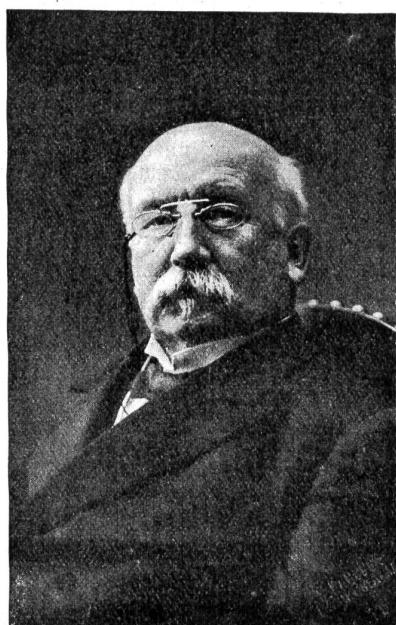
Das eidg. Militärdepartement gibt bekannt, daß auf Piflett entlassene und bedürftige Wehrmänner, die keine Notunterstützungen durch Bund und Kantone erhalten können, aus den bei der Notstandsaktion gesammelten Geldern unterstützt werden sollen. —

An Stelle des bekanntlich zum Chef der innerpolitischen Abteilung gewählten Herrn Oberst Dr. Leupold, hat der Bundesrat zum Chef des Pressebüros des Armeestabes in Bern Herrn Oberst Theodor Hellmüller, Rechtsanwalt in Bern, gewählt. —

† Theodor Curti.

Am 13. Dezember letzthin verstarb in Thun, wo er bei seinem Sohn auf Besuch weilte, an einer Herzlärmung der weitbekannte Journalist und Politiker Theodor Curti. Vor kurzem hatte er den Rücktritt genommen von der Leitung der „Frankfurter Zeitung“ und wollte nun in der Schweiz den Rest seines arbeitsreichen Lebens in Ruhe genießen. Es ist ihm nur eine kurze Früh vergönnt gewesen.

Curti war ein St. Galler, geboren 1848; er war 1879 der Gründer und bis 1894 der geschickte Leiter der „Zürcher Post“. Dann wurde er Regierungsrat in seinem Heimatkanton, von 1899—1900 bekleidete er das Amt eines Landammanns. Im Jahre 1902 nahm er den Ruf als Leiter der großen deutschen Zeitung, der „Frankfurter Zeitig.“ an und siedelte nach Frankfurt über.



† Theodor Curti.

Er ist dadurch dem schweizerischen Journalismus und auch der schweizerischen Politik, der er als Nationalrat (von 1881—1902) gute Dienste geleistet hat, verloren gegangen. Sein Geist aber wirkte bei uns weiter, in seinem vorzüglichen Geschichtswerke „Die Schweiz im 19. Jahrhundert“ (Verlag von F. Zahn in Neuenburg), wohinein er sein politisches Glaubensbekenntnis gelegt hatte. Er gehörte der Gruppe der Sozialpolitiker an; die sozialpolitischen Ansänge in der Schweiz kommen in seinem Werke denn auch zu einer ausführlichen Darstellung. Sein Lebenswerk aber liegt auf dem Gebiete des Journalismus. Mit Reinhold Rüegg war er — wir zitieren nach der „Zürcher Post“ — „der Schöpfer des literarischen Journalismus, der Vertreter einer Auffassung des Berufs, die diesen zu einer zugleich politischen, künstlerischen und ethischen Kraft exhortet.“

Zum Vorsteher des schweizerischen Veterinäramtes wählte der Bundesrat Hr. Dr. Moritz Bürgi, bisher eidg. Viehseuchenkommissär und zum administrativen Adjunkt Hr. Werner Tobler, bisheriger Abteilungsekretär für Viehseuchenpolizei. —

Dem schweiz. Bureau für Heimshafung Civilinternierter wird in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung hohes Lob zu teilen. Es heißt dort in einem Artikel: „Für all diese aufopfernde Arbeit im Dienste der Menschlichkeit sei der Schweiz, die damit die schönsten Möglichkeiten ihrer Neutralität fruchtbar mache, der aufrichtigste Dank des deutschen Volkes ausgesprochen.“

Auf den Antrag seines Militärdepartements hat der Bundesrat beschlossen, daß die Einführung von Stroh in die Schweiz nur mit Bewilligung des Militärdepartements zu gestatten bzw. zu verweigern sei, wenn das Stroh zum Zwecke des Wiederverkaufes in die Schweiz eingeführt werden soll.

Wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte über einen angeblichen Auftritt zwischen Herrn Bundesrat Hoffmann und dem französischen Botschafter hat der Bundesrat den seit vielen Jahren in Zürich ansässigen Journalisten Dr. Max Bendiner aus München aus dem Gebiete der Eidgenossenschaft ausgewiesen.

Der Bundesrat hat Herrn Kanzleisekretär Dr. P. Mori zum Abteilungsekretär der Handelsabteilung befördert.

In Bern fand am 30. Dezember 1914 unter dem Vorsitz des Armeearztes, Herrn Oberst Häuser, eine Konferenz der Divisionsärzte statt, die sich im Wesentlichen mit der Frage befaßte, auf

welche Weise die Erfahrungen der Kriegschirurgie am besten den schweizerischen Militärärzten zugänglich gemacht werden können. —

Schweizer, die sich über Paris nach England begeben wollen, müssen einen Reisepass haben, der das Visum des britischen Generalkonsuls in Paris trägt. Dieses Visum kostet zwei Schillinge. —

Herr Minister Choffat, schweizerischer Gesandter in Wien hat aus Gesundheits- und Familienrücksichten seine Mission eingegangen und ist aus dem diplomatischen Dienst ausgeschieden. —

Im Gesundheitszustand der Armee ist irgend eine nennenswerte Veränderung nicht eingetreten. Nach wie vor spielen unter den vor kommenden Krankheiten, diejenigen der Atmungsorgane infolge Erkältung die Hauptrolle. Dieselben haben im Allgemeinen ihren gutartigen Charakter nicht verloren und nur in ganz vereinzelten Fällen schwere Folgen gehabt.

Von Infektionskrankheiten sind gemeldet worden: 1 Fall von Typhus, 1 Fall von Masern, 1 Fall von Diphtherie und 5 Fälle von Mumpf. Todesfälle sind 5 vorgekommen und zwar 3 an Lungenentzündung, 1 an Bauchfellentzündung und 1 infolge Verlezung durch Starkstrom.

Die Schweiz. Postverwaltung bedarf einer beträchtlichen Anzahl neuer Lehrlinge männlichen Geschlechts. Die Bewerber müssen Schweizer und nicht weniger als 16 jährig und nicht mehr als 25 Jahre alt sein. Die Anmeldungen sind bis zum 15. Januar 1915 an die Kreispostdirektionen zu richten. —

Am Sylvesternacht erhielt der Bundesrat durch die schweiz. Gesandtschaft in Buenos Aires 100,000 Fr. zugesandt. Diese Summe bildet den Ertrag einer Sammlung unter den Schweizern in Argentinien, Uruguayan und Paraguayan.

In der Sylvesternacht brannte eines der eidgenössischen Futtermagazine in Thun vollständig nieder. Ueber 2000 Ballen Heu im Betrage von 20,000 Fr. blieben in den Flammen. Es wird böswillige Brandstiftung angenommen. —

In der heiligen Nacht erlitt ein pflichtreifer Soldat aus Thalwil auf dem Gotthard den Tod durch Erfrieren. Er hatte den Auftrag erhalten, in Andermatt die Briefpost zu holen und Weihnachtseinfäuse zu besorgen, muß auf dem Heimweg von der Dunkelheit überrascht worden, vor Ermattung eingeschlafen und erfroren sein. Erst nach zehn Tagen wurde der brave Soldat von einer Rettungskolonne, im Schnee liegend, aufgefunden. —

Kanton Bern

† Jakob Widmer,
gewesener Lehrer in Bremgarten
bei Bern.

Nach kurzem Krankenlager ist in Bremgarten bei Bern, seinem langjährigen und liebsten Wirkungskreis, Herr Jakob Widmer, gewesener Lehrer, Gemeindeschreiber und Postablagehalter,

gestorben. Der Verstorbene wurde am Neujahrstage 1839 in Oberenfelden bei Marau geboren und besuchte die dortigen Schulen bis zu seiner Konfirmation.



† Jakob Widmer.

Seine Seminarzeit absolvierte er auf dem Muristalden in Bern und trat nach glücklich bestandenem Examen seine erste Lehrerstelle im Jahre 1858 in Arth bei Büren an. Dort blieb er bis 1871, nachdem er sich zehn Jahre früher mit Marg. Schwab verheiratet hatte. Im Herbst des Jahres 1871 zog Hr. Widmer mit seiner Familie nach Rappelen bei Wynigen. Aber sein Wunsch war, in die Nähe Berns zu kommen. Darum meldete er sich schon 1878 um die Oberschule in Bremgarten bei Bern und wurde auch gewählt. Hier hatte er nun ein Arbeitsfeld gefunden, das für ihn passte und darin er aufgehen konnte. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn er immer mit Freuden von Bremgarten sprach, und erzählte, daß er hier die schönste und glücklichste Zeit seines Lebens verbracht habe. Bald nach seiner Wahl zum Lehrer wurde ihm auch die Gemeindeschreiberei übertragen und später die neu errichtete Postablage. Ueber 25 Jahre lang versah er das Schreiberamt und von 1889 bis zu seinem Ende die Stelle eines Posthalters. Dem Lehrerstand, den er über alles liebte, blieb er trotz seiner schwächlichen Gesundheit bis zum 62. Lebensjahr treu. Als ihm 1909, leider viel zu früh, die Gattin entrissen wurde, zog sich Hr. Widmer mehr ins Privatleben zurück und lebte seit dieser Zeit still und zurückgezogen im Kreise seiner Kinder und Großkinder. Wie beliebt und geachtet der Verstorbene war, zeigte die große Trauerversammlung, worunter sich viele Freunde, Kollegen und ehemalige Schüler und Schülerinnen befanden. Seine treue, langjährige und segensreiche Arbeit in Bremgarten wird ihm noch lange ein dankbares Andenken in der Gemeinde sichern. —

Der Stadtrat von Biel bewilligte eine Aktienbeteiligung von 100,000.— Fr. an die Bernischen Kraftwerke. Ferner genehmigte er die Abrechnung über die

Zeughausbauten im Betrage von Fr. 370,000.— Der Ankauf der „Krone“ wurde verschoben; der Gemeinderat soll vorerst genauere Vorschläge über den Umbau vorlegen. —

Ueber die Neujahrzeit wurden einem Bäcker an der Nidaugasse in Biel 18 Stück große Züpfen, die er zum Kälten vor die Bäckerei gestellt, gestohlen. —

In Büren a. A. verlor der 17 jährige Rudolf Witschi das rechte Bein, weil er auf einen in Bewegung befindlichen Bahnzug springen wollte, abstürzte und unter die Räder kam. —

In Chevenez kam der Hufschmied Eugen Lavn mit der elektrischen Starkstromleitung in Berührung und wurde getötet. —

Der Waldhüter von Bassecourt fand letzter Tage im sog. „Petit-Chenal“ den 52 jährigen Holzhauer François Christe tot am Boden liegen. Die Todesursache konnte nicht sicher festgestellt werden, doch scheint ein Verbrechen ausgeschlossen. —

Durch das unvorsichtige Hantieren mit einer Dynamitpatrone verlor der 18 jährige Malerlehrling Jakob Müller in Rohrbach die fünf Finger seiner linken Hand. —

Bei heftigem Sturmwind brannte in Alchenstorf das Wohnhaus des Joh. Wyss vollständig nieder. Während die Familienangehörigen Wyss und Brechbühl, welche das Erdgeschöß bewohnten, kaum das nackte Leben retten konnten, blieben von der Familie Mühlmann die Frau und zwei Kinder im Alter von 4 und 3 Jahren in den Flammen. Der Mann konnte sich durch einen Sprung aus dem Fenster auf einen Baum retten. Auch die ganze Viehware wurde ein Raub des Feuers. Es wird Brandstiftung vermutet. —

Der in einer der letzten Nummern als spurlos verschwunden gemeldete Kastanienverkäufer Trabuchi in Huttwil, ist zurückgekehrt. Er war in Familienangelegenheiten nach der Heimat gereist und hatte vorher seinen Hund ins Solothurnische verkauft. Weil aber der Hund seinem neuen Meister durchbrannte und zum Kastanienhäuschen zurückkehrte, entstanden die gemeldeten Mutmaßungen.

In Ursellen bei Ronofingen geriet das 3 jährige Knäblein Alfred Hirschi unter einen Eisenbahnzug und wurde lebensgefährlich verletzt. —

Im Baugeschäft Linder in Innerbirrmoos verlor der Säger Christian Linder infolge einer ungeschickten Bewegung die rechte Hand. Sie wurde ihm an einer Hobelmaschine total abgeschnitten.

Am Weihnachtstag starb in Trubschachen Herr Johann Schenf, der als Kirchgemeindepräsident zwanzig Jahre lang mit nie ermüdender Ausdauer die kirchlichen Angelegenheiten der Gemeinde geleitet hat. —

In Langnau starb 74 Jahre alt Herr Fritz Sutter-Ulthaus, Tabakfabrikant, der seiner Gemeinde in verschiedenen Ehrenämtern wertvolle Dienste geleistet. —

In Interlaken starb nach längrem Leiden Herr David Gempeler, der langjährige Besitzer des bestrenommierten Hotels zum weißen Kreuz. —

Aus dem Verwaltungsbericht pro 1913 des Steffisburger Elektrizitätswerkes ist ersichtlich, daß es sich in den letzten Jahren gewaltig ausgedehnt hat. Für Neuerweiterungen wurden allein im letzten Jahr Fr. 16,600 verausgabt. Auf Ende 1913 belief sich der Anlagewert auf 131,500 Fr., das reine Vermögen auf Fr. 20,000.—

In Saanen wollte der 18jährige Knabe Hauswirt mit dem geladenen Globertgewehr auf die Krähenjagd gehen, stürzte beim Verlassen der Wohnung zu Boden und traf ein in der Nähe befindliches Stierkalb ins Herz, das sofort umstand.

Mit dem 31. Dezember hat das „Simmenthaler Blatt“ sein Erscheinen eingestellt.

Stadt Bern

Die vergangenen Tage des Sylvester und Neujahr waren still und milde und glichen eher Vorfrühlings- als Wintertagen. Der Sylvesterabend zeigte zwar noch einige Temperatur unter Null, dafür war er voll bleichen Mondglanzes und schöner, ziehender Wolkengebilde. Der Abschied vom alten Jahr in der Bundesstadt ward ernster als sonst gefeiert. Die altgewohnten, aber längst läufig gewordenen Maseraden und Wirtshausänger fehlten sozusagen vollständig. Fröhlich plaudernd, hie und da auch lachend und scherzend, standen die Menschen in Gruppen auf dem Münster- und Casinoplatz und ließen die Läden auf und ab. Feierlich ernst verkündeten die Glocken der Kirchen den Einzug des neuen Jahres. Der Münster-turm ragte dunkel, weil unbeleuchtet, zum mond hellen Himmel. Es war feierlicher und ernster so; der Glöckenton stieg direkt aus dem Himmel auf die Hörer hernieder und schlug seine Tonwellen um sie. Als man sich die Hände zum Glückwunsch reichte, feuchte sich manches Auge, weil dessen Träger der Weltlage gedachte und mancher Wunsch für eine kommende, bessere Zeit wurde den gewohnten Gratulationen eingeschoben.

† Jakob Müller,

gewesener Baumeister in Bern.

Nach schwerer Krankheit, die er sich infolge eines Unfalls zugezogen, ist Mitte Dezember Herr Baumeister Müller gestorben. Ein Mann, der weit herum im Bernerlande bekannt, geachtet und geschätzt war, und dessen Tod nicht nur in seiner Familie, sondern auch unter seinen Freunden und Bekannten eine flaffende Lücke gerissen hat. Wohlwollend und gerechten Sinnes, dazu fleißig und arbeitsam, ward er von seinen Arbeitern, wie von seinen Kunden gleich geschätzt. Ein herbes Schicksal hat ihn mitten aus einem segensreichen Arbeitsfeld gerissen und ihm das Heft aus der Hand genommen, lange bevor nach menschlichem Ermessen seine Zeit um war. Er wird in gutem Andenken bleiben.

Jakob Müller wurde am 17. April 1865 in Ueßlingen im Kanton Thurgau geboren und besuchte dort die Schule. In Frauenfeld erlernte er den Steinhauerberuf, zeigte sich anstellig und strebsam, und als die Lehrzeit zu Ende

französischen Kirche erzielte einen Nettoertrag von Fr. 448.20.

Das städtische Arbeitsamt Bern vermittelte im Monat Dezember 1914 total 886 Stellen. In den Berufen des Baugewerbes, namentlich bei den Maurern, Steinbauern, Gipsern, Malern und Schreinern herrscht eine nicht unbedeutende Verdienstlosigkeit, die teilweise von der üblichen Arbeitseinstellung über die Festzeiten herrührt.

Die Stadt Bern steht gegenwärtig in Unterhandlungen wegen Aufnahme eines Anleihens von 20 Millionen Fr. zu 5 Prozent, das zur Rückzahlung bezw. Konversion der am 1. Juli 1915 fällig werdenden 4prozentigen Anleihe von 7,5 Millionen Franken, ferner für Erweiterung des Gas- und Elektrizitätswerkes bestimmt ist.

Am Sylvesterstag verunglückte beim Abbruch des Gebäudes für Forstwirtschaft in der Landesausstellung Zimmermann Hadorn, Vater mehrerer unerzogener Kinder. Er wurde von einem herabfallenden Balken getroffen und starb auf dem Transport ins Spital.

Am 1. Dezember lebthin hatte die bernische Gotthelfstiftung 115 Pfleglinige, und zwar 74 Knaben und 41 Mädchen. Davon sind 39 Knaben und 22 Mädchen in Familien, 16 Knaben und 7 Mädchen in Anstalten, 16 Knaben und 2 Mädchen in Berufslehren, 4 Knaben und 8 Mädchen selbstverdienend und ein Mädchen in einem Sanatorium untergebracht.

Mit Rücksicht auf die erneuten Erhöhungen der Mehlpriise hat der Bäckermeisterverein von Bern beschlossen, den Brotpreis pro Kilo von 40 auf 43 Rappen zu erhöhen.

Das sonst alljährlich in der zweiten Januarwoche den Spiken der Burger- und Einwohnergemeinde vom bernischen Regierungsrat offerierte Gabelfrühstück fällt dieses Jahr aus Sparmaßnahmen weg.

Welchen Einfluß die Kriegszeit auch auf den Postverkehr in unserer Stadt hatte, zeigt eine Zusammenstellung, die die Kreispostdirektion Bern an die Presse verschickt. Nach dieser betrug die Zahl der über Weihnacht und Neujahr aufgegebenen Paketpostsendungen 88,652 (im Vorjahr 107,874; vor zehn Jahren 68,622). Zur Vertragung gelangte Paketpostsendungen 66,821 (im Vorjahr 80,359; vor zehn Jahren 54,188). Zur Vertragung gelangte Einsendungen aller Art 2387 (im Vorjahr 2086). Wertzeichenverkauf im Monat Dezember 1914 für Fr. 195,862.87 (im Vorjahr Franken 256,382.54; vor zehn Jahren Fr. 150,105.78).

To des Fälle: Am 6. Januar starb im Alter von 70 Jahren Herr Heinrich Luk, alt Oberpostdirektor.

Am Abend des 4. Januar starb in unserer Stadt im Alter von 82 Jahren Herr Ingenieur W. A. Gottl. Jach-Tayler.

In Bern starb im Alter von 53 Jahren der langjährige Kassier der Einwohner-Ersparniskasse Herr Triß von Grafenried.



† Jakob Müller.

Der Krieg.

Man ist heute allgemein der Ansicht, daß die Entscheidung im gegenwärtigen Kriege in Polen fallen muß. Daß sie nicht notwendig demnächst, d. h. mit der nächsten unausbleiblichen Wendung zu kommen braucht, haben wir öfters schon dargetan. Immerhin muß man wohl der Ansicht recht geben, die sagt, daß mit jedem neuen Mißerfolg die Russen die Chancen verlieren, überhaupt in Schlesien oder Posen einzudringen. Die Kriegslage hat sich in dieser letzten Woche nicht wesentlich verändert. Sie kann wie folgt resumiert werden: Die feindlichen Heere im Osten stehen sich auf einer zusammenhängenden lückenlosen Linie gegenüber, die sich von der Weichsel, dem Unterlauf der Bzura und ihrem Nebenfluß, der Rawka, entlang zur Pilica in Centralpolen, von dieser zur Nida und zum Dunajec und in die Karpaten bis zum Ussolk-Paß erstreckt. Von hier weg ist die Auffstellung aufgelockert bis hinein in die Buzowina und an die rumänische Grenze. Im fernern ist noch immer festzuhalten, daß die Deutschen im Norden, die Russen im Süden sich in der Offensive befinden. Die Verhältnisse nördlich der Weichsel an der öpprechischen Grenze lassen sich mangels Nachrichten nicht durchschauen. Immerhin ist zu bemerken, daß unmittelbar nördlich der Weichsel in der Richtung Mlawo-Czchaniow die deutsche Offensive noch wirksam ist. Die Nachrichten von einer russischen Bewegung auf Debreczin und Wloclawek an der Weichsel, das ist in die Flanke der Deutschen, haben sich nicht bewahrheitet. Was der Bzura-Rawka Abschnitt anbetrifft, so ist man bis zur Stunde im Unklaren, wenn man nicht zwischen den Zeilen der amtlichen Meldungen liest. Die Deutschen sprachen tagtäglich von gemachten Fortschritten, die russischen behaupten die Angriffe zurückgeschlagen zu haben. Man kann nun füglich die Situation so auffassen, daß die Deutschen die russischen Stellungen an diesen Flüssen mit Erfolg Tag für Tag so bearbeitet haben, daß sie für die Russen unhaltbar zu werden beginnen. Durch die Eroberung von Bzownow, östlich der Rawka-Mündung, 48 Kilometer vor Warschau, kamen die Deutschen in Besitz eines wichtigen Punktes der Linie Lomža-Warschau. Immerhin könnte der Einsatz bedeutender neuer Kräfte den Russen die Situation vor Warschau retten oder doch haltbarer machen, wenn solche neuen Kräfte erhältlich sind. — An der Pilica ist die Lage stabil geblieben, an der Nida und am Dunajec bei Gorlice ist die russische Offensive von den Österreichern festgenagelt worden und verspricht nicht das zu werden, was man glaubte voraussehen zu müssen, nämlich der Durchbruch des russischen Heeres auf Krakau hin mit dem Ziel, die österreichischen Truppen von den deutschen zu trennen und nach Süden abzudrängen, um dann durch die Festiden nach Österreich und der Weichsel entlang nach Schlesien vorzustoßen. In den Karpaten wurde die russische Offensive durch starke Schneefälle am Fortschreiten gehindert. Die Russen ha-

ben den wichtigen Ussolk-Paß hinter sich und bedrohen die ungarischen Karpathentäler. Nach österreichischen Meldungen sind ihre Kräfte hier viel stärker als bei den früheren Invasionversuchen. Vezemjöl hält sich immer noch und dürfte berufen sein, in einem möglichen künftigen Rückzug der Russen eine gewichtige Rolle zu spielen. In der Buzowina haben sich die Russen der Städte Radautz und Suczawa bemächtigt. Das Ziel dieser Truppen ist Siebenbürgen. Ein russischer Einmarsch in Siebenbürgen würde die Rumänen in starke Aufregung versetzen. Die Russen hoffen so, die Rumänen zur Anteilnahme am Krieg gegen Österreich bewegen zu können. Resümieren wir: Im Osten ist die Entscheidung vom deutschen Erfolg oder Mißerfolg vor Warschau abhängig. Die Operationen sind in diesen letzten vierzehn Tagen durch die Witterung hingehalten worden; denn die Wege in Polen sind in Moräste verwandelt und stellen der schweren Artillerie groß Schwierigkeiten entgegen, die Karpaten sind tief verschneit. So dürfte der gegenwärtige Kampfzustand noch lange andauern, was wieder bedingt, daß nun unbekannte Kriegsfaktoren die Verhältnisse anders gestalten können, als man sie vorauszusehen glaubte.

Vom serbischen Kriegsschauplatz sind keine bedeutsamen Vorgänge bekannt geworden. Doch scheint die österreichische Offensive gegen Belgrad, das neuerdings von Monitoren beschossen wurde, wieder eingesetzt zu haben.

Dagegen ist auf einmal der türkisch-russische Krieg in den Vordergrund des Interesses gerückt durch den großen Sieg der Russen in Transkaukasien. Die Russen wollen bei Sarykamisch, südwestlich von Kars und bei Ardahan, nordwestlich von Kars, drei türkische Armeekorps vernichtend geschlagen haben. Ein ganzes Armeekorps sei ihnen in die Hände gefallen, die zwei andern seien auf der Flucht.

Die Türken hatten kurz nach ihrer Kriegserklärung mit überlegenen Kräften die russische Invasion in Armenien, die sich der türkischen Grenzfestungen Bagdad und Alashgerd bemächtigte, über die kaukasische Grenze zurückgetrieben und waren auf dem siegreichen Vordringen gegen Kars und Batum; sie hatten auch die persische Grenze südlich des Armeesees überchritten. Ihre Offensive versprach gute Früchte. Nun ist sie durch den russischen Schlag plötzlich in sich zusammengestürzt.

Der Sinai-Kriegsschauplatz ist seit Wochen in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Man liest indessen, daß die Türken sieberhaft an einer strategischen Bahn durch die Wüste bauen, und so dürfte sich die türkische Gefahr mit unaufhaltsamer Wucht dem Suez-Kanal nähern.

Um gleich mit dem Osten fertig zu werden: Das Adriavproblem hat in diesen Wochen eine Zuspitzung erfahren. Der Schlüssel dazu liegt zur Stunde in Albanien. Hier wütet seit ungefähr vier Wochen ein Aufstand der mohamedanischen Bevölkerung gegen Essad Pašcha, der nach dem Abschied des Prinzen zu

Wied die Zügel der Landesregierung in die Hände genommen hat. Italien erblühte in dem Aufstand, der die Sicherheit der Ausländer in Valona bedrohte, den Anlaß, diese wichtige Küstenstadt, den Riegel zur Adria, zu besetzen; ob vorübergehend oder definitiv, diese Frage lassen sie noch offen. Italien spielt mit Geschick die Rolle der Garantie des im Lausanner Vertrag konstituierten unabhängigen Albaniens. Der Vorwand ist durchsichtig genug. Es will ganz einfach die Gelegenheit benutzen, um für seine Interessen an der albanischen Küste einen Machtstützpunkt zu schaffen und Trümpfe in die Hände zu bekommen, die es bei den künftigen Friedensverhandlungen gegen die Balkanmächte ausspielen kann. Die „Befreiung“ Valonas ist aber auch ein scharfer Hieb gegen Österreich-Deutschland, das mit der Adria ganz anders im Sinne hatte, als was den Italienern lieb ist. Aber die Regelung dieser Frage gibt sich dann nach dem Siege von selber, und darum machte man drüben in Wien und Berlin keine bösen Worte. Die Befreiung Valonas bedeutet entschieden eine Verschärfung der Spannung zwischen Österreich und Italien.

Dass Italiens Neutralität ganz anderer Charakter hat als etwa die unfrige, braucht keiner Erklärung. Italien fühlt sich als Großmacht und will bei einer künftigen Neuregelung der Dinge nicht leer ausgehen. Je länger je deutlicher ist dies aus seiner Politik herauszuspüren. Nur über die Art, wie Salandra den Willen seiner Nation zur Geltung bringen wird, darf man sich heute noch keine feste Ansicht erlauben. Deutschland, das nicht umsonst seinen gewichtigsten Diplomaten, den Ex-Reichsfanzler Fürst v. Bülow, nach Rom geschickt hat, glaubt vielleicht mit ebenso großem Recht an die Neutralität der Italiener bis zum Schluß des Krieges wie die Verbündeten an ihrer Intervention zu gegebener Zeit nicht zweifeln. Was man billig haben kann, faßt man nicht teuer; eine schlechte Staatskunst, die nicht nach dieser bewährten Regel handelte!

Die Kämpfe in Flandern und in Frankreich gehen in immer gleicher Eftigkeit weiter. Wichtige Fortschritte sind auf keiner Seite gemacht worden. Der französische Bericht verzeichnet Erfolge im Elsaß in der Offensive gegen Mülhausen, wo es sich um den Besitz der Höhen westlich von Sennheim und bei Steinbach handelt, die die Straße nach Mülhausen und Colmar beherrschen. Der Geschützdonner im Sundgau wird weit oben in unsern Bergen gehört. In Flandern bereiten die Deutschen durch starke Truppenkonzentrationen eine neue Offensive vor. Die Engländer kündigen die baldige Ankunft ihrer Million Soldaten auf dem Kriegsschauplatze an. Lord Kitchener hat eine Vorlage für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England ausgearbeitet.

England hat wieder einen großen Panzerkreuzer verloren. Im Kanal wurde am 1. Januar das Linienschiff „Invincible“ durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinnen gebracht. Gegen die strengen englischen Kriegskontreband-Maßregeln hat Amerika protestiert.